

GEWALTBETROFFENE
FRAUEN UND KINDER
STÄRKEN

Projektdokumentation

Impressum

Frauenhaus beider Basel

Postfach, 4018 Basel

+41 61 681 66 33

info@frauenhaus-basel.ch

Gestaltung: HIER BITTE ANGABEN EINFÜGEN

Bildmaterial: Frauenhaus beider Basel

Redaktion der Broschüre und Interviews: Salome Bay

2022

<u>ÜBER DIESE BROSCHÜRE.....</u>	<u>3</u>
<u>DAS FRAUENHAUS BEIDER BASEL</u>	<u>4</u>
<u>KINDER SIND VON GEWALT GEGEN IHRE MUTTER IMMER BETROFFEN.....</u>	<u>4</u>
<u>SCHAM, SCHULD, ANGST UND OHNMACHT – KINDER IM KONTEXT HÄUSLICHER GEWALT</u>	<u>5</u>
<u>RESILIENZ IST DYNAMISCH.....</u>	<u>6</u>
<u>KINDER- UND JUGENDPSYCHOLOGISCHE SPRECHSTUNDEN</u>	<u>6</u>
<u>NOTFALLEINSÄTZE</u>	<u>7</u>
<u>INTERDISZIPLINÄRER FACHAUSTAUSCH</u>	<u>7</u>
<u>«EIN PROJEKT, DAS MÜTTER, KINDER UND MITARBEITERINNEN STÄRKT»</u>	<u>7</u>
<u>PROJEKTPHASEN</u>	<u>8</u>
<u>EIN GESPRÄCH MIT DER LIAISON-PSYCHOLOGIN:</u>	<u>9</u>
<u>«DIE FRAUEN UND IHRE KINDER SIND NIE MEHR SO ERREICHBAR WIE IM FRAUENHAUS».....</u>	<u>9</u>
<u>LITERATUR.....</u>	<u>11</u>

Über diese Broschüre

Während vier Jahren erprobte das Frauenhaus beider Basel ein neues Angebot, das mittlerweile im Grundangebot verankert ist: Das Projekt «Gewaltbetroffene Frauen und Kinder stärken» unterstützt schnell und unkompliziert Kinder, Jugendliche und ihre Mütter nach dem Eintritt ins Frauenhaus durch kinder- und jugendpsychologische Sprechstunden. Das Projekt ermöglicht zudem psychologische Notfallinterventionen und verankert im Spielangebot des Frauenhauses traumapädagogische und resilienzfördernde Angebote.

Diese Broschüre soll Lust machen auf mehr: Wir schildern die Entstehung und die Konzeption des Projekts, betten es ein und teilen unsere Erfahrungen und Erkenntnisse. Nachmachen ist erwünscht, und bei Fragen stehen wir sehr gerne zur Verfügung.

Diese Innovation war nur möglich durch die grosszügige Unterstützung von verschiedenen Finanzierern, die konstruktive Zusammenarbeit mit der Klinik für Kinder und Jugendliche der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel (UPKKJ) sowie den Rückhalt im ganzen Team des Frauenhauses beider Basel.

Bettina Bühler

Geschäftsleiterin

Frauenhaus beider Basel

Isabel Reimer

Leiterin Mutter-Kind-Team und

Projektleiterin «Gewaltbetroffene Frauen und Kinder stärken»

Frauenhaus beider Basel

Das Frauenhaus beider Basel

Schutz, Unterkunft und Beratung: Das und mehr bietet das Frauenhaus beider Basel seit 1981 Frauen und Kindern, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Aktuell bietet das Frauenhaus beider Basel an zwei Standorten Platz für bis zu 14 Frauen und 10 Kinder.

Im Frauenhaus beider Basel werden die Frauen jeweils von zwei Fachpersonen beraten. Einer Frauenberaterin, in Bezug auf generelle Anliegen der gewaltbetroffenen Frauen, sowie einer Mutter-Kind-Beraterin in Bezug auf mutter- und kindsspezifische Fragen. Für die Kinder selbst steht zudem ein Spielangebot zur Verfügung. Rund um die Uhr ist eine Mitarbeiterin im Frauenhaus anwesend.

Das Frauenhaus beider Basel wird von der zu diesem Zweck gegründeten gemeinnützigen Stiftung «Frauenhaus beider Basel zum Schutz misshandelter Frauen und Kinder» getragen.

Kinder sind von Gewalt gegen ihre Mutter immer betroffen

Seit den Anfängen der Frauenhausbewegung waren Kinder immer mit ihren Müttern in den Schutzhäusern willkommen. Anfangs fehlte es aber noch an kindsspezifischen Angeboten. Es wurde davon ausgegangen, dass «die Mutter stärken» auch die Stärkung des Kindes bedeutet.

Das gilt auch heute noch – aber die Perspektive wurde ab den 1990er-Jahren zunehmend erweitert: Kinder wurden als eigenständige Zielgruppe anerkannt, die ebenso von der (mit-)erlebten Gewalt betroffen sind und die spezifische Unterstützung benötigen.¹ Mittlerweile ist unter den Schweizer Frauenhäusern Konsens, dass es gegenüber den Kindern ebenfalls eine parteiliche Grundhaltung braucht.² Das bedeutet, dass das spezifische Interesse des Kindes angehört wird und dass dafür eingestanden wird. Das Kind wird als eigenständige Persönlichkeit mit spezifischen Bedürfnissen und Rechten angesehen. Diese Haltung zeigt sich auch in der Entwicklung von neuen Angeboten.

Kinder hat es indes viele in Frauenhäusern: So kamen beispielsweise im Jahr 2021 im Frauenhaus beider Basel auf 86 schutzsuchende Frauen 80 Kinder. «Frauenhäuser sind also immer auch Kinderhäuser», konstatiert der Verein Deutsche Kinderhilfe provokativ.³ Dabei gehören Kinder zu einer besonders vulnerablen Zielgruppe und zeigen häufig sehr starke Belastungssymptome.

49 % der
Aufenthaltsnächte fallen
in Schweizer
Frauenhäusern auf
Kinder (Statistik
Dachorganisation der
Frauenhäuser Schweiz
und Liechtenstein 2021)

«Lange dachte ich, dass die Alltagsbegleitung für Kinder das Wichtigste sei. Diverse jüngere Publikationen, z.B. im Kontext der UNO-Kinderrechtskonvention, gewichten das direkte Ansprechen der Kinder aber sehr. Und das bestätigt sich in meiner Praxis: Wenn das Kind erlebt, dass es direkt angesprochen wird, einen «eigenen Termin» und damit Raum erhält, wirkt sich das sehr positiv aus. Immer wieder erzählen Kinder regelrecht stolz, dass sie «jetzt auch einen Termin haben.»» – Mutter-Kind-Beraterin, Frauenhaus beider Basel

¹ vgl. Süd AG, 2015

² vgl. DAO, 2020: 14

³ vgl. Deutsche Kinderhilfe e.V., o.J.: 12

Scham, Schuld, Angst und Ohnmacht – Kinder im Kontext häuslicher Gewalt

Kinder, die häusliche Gewalt miterleben, sind belastet, und diese Gewalterfahrungen haben Potenzial, bei den Kindern bleibende Spuren zu hinterlassen: So gehören belastende Kindheitserlebnisse (Adverse Childhood Experiences), wie z.B. Gewalt oder das Miterleben von elterlicher Partnerschaftsgewalt, zu den wichtigsten Risikofaktoren für die Entwicklung von multiplen psychischen und somatischen Erkrankungen im Erwachsenenalter.⁴

Die Belastungssymptome beginnen aber häufig bereits im Kindesalter: Von häuslicher Gewalt betroffene Kinder sind vermehrt von Entwicklungsrisiken betroffen. Dazu zählen beispielsweise Traumafolgestörungen, Entwicklungsbeeinträchtigungen oder Verhaltensauffälligkeiten. Häufig zeigen sich Schwierigkeiten in der Emotionsregulation (Aggressivität, Unruhe, Ängstlichkeit). Auch psychosomatische Probleme kommen häufig vor (z.B. Bauchschmerzen, Schlaflosigkeit, Alpträume, Bettnässen).⁵

Die Risiken für die Entwicklung von Kindern stammen aber nicht nur daher, dass die Kinder selbst oder als Zeug*innen unmittelbar Gewalt erlebt haben. Die Gefährdung erfolgt auch indirekt, nämlich über die Belastung der Eltern. Häufig sind die Mütter aufgrund der teils jahrelangen Gewalt und Misshandlung psychisch und physisch erkrankt, geschwächt, traumatisiert und dadurch in ihren Beziehungs- und Erziehungskompetenzen beeinträchtigt⁶. Die Studienlage weist auf einen überdurchschnittlich hohen Anteil an unsicheren oder desorganisierten Mutter-Kind-Bindungsmustern hin.⁷ Mehrere Studien dokumentieren zeitweilige Einschränkungen in Fürsorge und Erziehung aufgrund von gewaltbedingtem Stress und gewaltbedingten Belastungsreaktionen wie Depressionen oder posttraumatischen Belastungsstörungen.⁸ Gleichzeitig zeigen sich aber auch häufige Erholungseffekte, wenn die Partnerschaftsgewalt gestoppt werden konnte. Die Belastungszeichen klingen vielfach ab und die Erziehungsfähigkeit wird wieder aufgebaut.⁹

Diese frühen Gewalterfahrungen und das Aufwachsen in einem instabilen Familiensystem beeinflussen häufig auf schwerwiegende Weise das weitere Leben der Kinder: Kinder, die häusliche Gewalt (mit-)erlebt haben, tragen ein erhöhtes Risiko, sich im Erwachsenenalter erneut in Situationen häuslicher Gewalt wiederzufinden, sei es als Täter*innen oder als Opfer.¹⁰ Auch in Längsschnittstudien über delinquentes Verhalten zeigen sich häufig biografische Erfahrungen häuslicher Gewalt.¹¹ Die kurz- und langfristigen Folgen traumatisch bedingter Störungen wie interpersonelle Schwierigkeiten, schulische Probleme sowie Gesundheitsprobleme können auch zu Nachteilen und einer verminderten Lebensqualität im Erwachsenenalter führen.¹²

⁴ Vgl. Witt et al. (2019); Knop & Heim (2019)

⁵ Vgl. Martin (2002); Holt, Buckley & Whelan (2008)

⁶ Vgl. Mullender et al. (2002); Levendosky, Huth-Bocks, Shapiro & Semel (2003)

⁷ Vgl. Kindler (2013)

⁸ Vgl. EBG (2020: 10)

⁹ Vgl. Kindler (2013) in Krüger & Reichlin (2021)

¹⁰ Vgl. Cunningham & Baker (2004); Kavemann & Kreyssig (2006); Kindler (2013)

¹¹ Vgl. Edleson (1999)

¹² Vgl. Ogle, Rubin & Sieber (2013)

Resilienz ist dynamisch

Resilienz ist die Fähigkeit eines Systems, sich an herausfordernde Umstände anzupassen, welche die eigene Funktionsfähigkeit, das Überleben oder die künftige Entwicklung bedrohen. Dies kann sich auf Individuen beziehen, aber auch auf andere komplexe, anpassungsfähige «Systeme» wie Paarbeziehungen oder Familien.¹³

Ein systemischer Blick auf Resilienz macht deutlich, dass Individuen oder Systeme nie nur in sich geschlossen funktionieren, sondern ihre Fähigkeit, trotz belastender Umstände sich gesund zu entwickeln, wesentlich von ihrem Umfeld beeinflusst wird.¹⁴ Durch eine am Kind/Jugendlichen und am Familiensystem ausgerichtete Unterstützung kann somit eine gesunde Entwicklung trotz der belastenden Erfahrungen gefördert werden. Resilienz kann somit im Lebensverlauf gestärkt werden.

Kinder werden in ihrer Resilienz gestärkt, wenn sie unterstützende und tragende Beziehungen erfahren, sich als selbstwirksam erleben und im Umgang mit Stress oder Emotionen unterstützt werden. Wenn die Erziehungskompetenz der Mütter und die Einbindung der Kinder gefördert werden sowie die positive Selbstwahrnehmung der Kinder gestärkt wird, sind dies wesentliche Schutzfaktoren, die den Kindern helfen, sich von der Erfahrung der häuslichen Gewalt zu erholen und sich gesund zu entwickeln.¹⁵ «Gewaltbetroffene Frauen und Kinder stärken» – das Projekt

Das Projekt «Gewaltbetroffene Frauen und Kinder stärken» hat zum Ziel, den Kindern, Jugendlichen und Müttern im Frauenhaus beider Basel rasch und unbürokratisch psychologische Unterstützung zur Verfügung stellen zu können. Ziel ist, die Resilienz der Kinder und des Familiensystems zu fördern und mit diesem niederschweligen Angebot den Familien bereits frühzeitig eine externe Vernetzung zu ermöglichen und sie mit psychologischen Angeboten vertraut zu machen.

Kinder- und jugendpsychologische Sprechstunden

Jeder Klientin mit Kindern wird das Angebot der Sprechstunden nach Eintritt ins Frauenhaus vorgestellt und die Klientin entscheidet, ob sie die Sprechstunden wahrnehmen möchte. Ältere Kinder, ab 12 Jahren, werden direkt angesprochen.

Die Psychologinnen der Universitären Psychiatrischen Kliniken – Kinder und Jugendliche Basel (UPKKJ) stehen jeweils einen Vormittag pro Woche zur Verfügung, an dem das Frauenhaus Termine vereinbaren kann. Die Termine können durch die Mutter-Kind-Beraterin bis zu 24 Stunden im Vorfeld reserviert werden. Jeder Mutter ist es dann möglich, bis zu vier Sprechstunden wahrzunehmen, allein und/oder gemeinsam mit ihren Kindern. Bei Bedarf wird eine Dolmetscherin herbeigezogen.

Die Mutter und die Kinder bestimmen die Themen, welche in den Sprechstunden besprochen werden. Die Psychologinnen haben aber auch ein «Repertoire» an Methodiken, die sich aus der Erfahrung als wertvoll erwiesen haben und die sie den Müttern und Kindern anbieten können:

Sprechstunden zwischen 2019 und 2021: 130

- Symptome: Wenn den Müttern bei den Kindern bestimmte Symptome auffallen, wird gemeinsam geschaut, wie damit umgegangen werden kann.
- Resilienzförderung: Strategien zur Stärkung der Kinder und der Mutter-Kind-Beziehung.
- Narrativarbeit: Die Klientinnen werden dabei unterstützt, ein Narrativ über die Gewaltvorfälle und den Eintritt ins Frauenhaus zu entwickeln, um die Kinder und Jugendlichen zu orientieren und eine Sprache für das Geschehene zu entwickeln.

¹³ Vgl. Masten & Barnes (2018: 2) in EBG (2020: 8)

¹⁴ Vgl. EBG (2020: 9)

¹⁵ Vgl. Masten & Barnes (2018: 5–7) in EBG (2020: 9)

- Psychoedukation: Es werden psychoedukative Elemente angeboten, indem eingeordnet wird, was passiert ist und was es für die Kinder bedeutet, Zeugen häuslicher Gewalt zu sein.

Die Psychologin der UPKKJ verfasst keine Aktennotizen, führt keine Dossiers und verfasst auch grundsätzlich keine Berichte zuhänden Dritter. So wird die Sicherheit erhöht und die Sprechstunden dienen keinem anderen Zweck als der Stärkung von Mutter und Kind.

Notfalleinsätze

Bei akuten Notfällen, z.B. einer Selbst- oder Fremdgefährdung durch das Kind, steht ein Pikettdienst zur Verfügung¹⁶, und falls nötig erfolgt ein Einsatz im Frauenhaus durch die UPKKJ. Zudem werden Notfallpläne entwickelt, wenn sich eine Krise abzeichnet. Und natürlich wird, durch die frühe Intervention im Rahmen der Sprechstunden, vermutlich auch Notfällen vorgebeugt – so zeigt die Statistik der letzten Jahre, dass Notfalleinsätze deutlich seltener wurden.

Geleistete Notfalleinsätze: 2019: 3 2020: 0 2021: 0
--

Dank diesem System ist die Chance hoch, dass ein Notfalleinsatz durch eine Therapeutin durchgeführt wird, die die Familie bereits kennt und mit dem Kontext Frauenhaus vertraut ist.

Interdisziplinärer Fachaustausch

Regelmässig, zirka alle zwei Monate, treffen sich die Fachpersonen des Frauenhauses beider Basel und der UPKKJ zur Planung und Verbesserung des Angebots und zum vertieften Austausch über spezifische Fachthemen.

Bezüglich fallspezifischen Austauschs gilt grundsätzlich Schweigepflicht zwischen den Mitarbeiterinnen des Frauenhauses und der Psychologin der UPKKJ. Auf Wunsch der Klientin wird eine Schweigepflichtsentbindung zu definierten Themen vereinbart.

«Es hat sich [durch das Projekt] auch unser Blick auf Kinder verändert. Wir haben die Kinder nochmals mehr im Blick und das Bewusstsein um ihre Nöte und ihr Befinden wurde gesteigert. Es wäre dabei falsch, zu sagen, dass dieses Bewusstsein vorher fehlte – jedoch ist der Frauenhausalltag wahnsinnig hektisch und die Beratungsprozesse ohnehin schon sehr dicht. Da neigen wir dazu, manchmal auch Themen auszublenden, weil schlicht die Kapazität fehlt. Dem vermag die Struktur vom Liaison-Projekt etwas entgegenzusetzen.» – Mutter-Kind-Beraterin, Frauenhaus beider Basel

«Ein Projekt, das Mütter, Kinder und Mitarbeiterinnen stärkt»

Ein wichtiger Aspekt des Projektes ist die Niederschwelligkeit im Zugang zum Angebot, das heisst:

- Schnelle Termine: Dank den bereits im voraus reservierten Zeitfenstern für Sprechstunden können Frauen und ihre Kinder sehr rasch, in der Regel bereits innert 1–2 Wochen nach Eintritt ins Frauenhaus, mit einer Therapeutin sprechen.
- Termine im Frauenhaus: erlauben den Frauen, die Termine auch trotz ihres hektischen Alltags nach Eintritt ins Frauenhaus wahrzunehmen.
- «Giesskannenprinzip»: Alle dürfen, die wollen. Das Angebot wird Stigma-arm allen Müttern und Kindern vorgestellt, ungeachtet von Diagnosen oder Symptomatik.

¹⁶ Zu Bürozeiten steht die Psychologin des Projekts zur Verfügung, und zu Nacht- und Wochenendzeiten ist der allgemeine Notfall der UPKKJ Ansprechpartner.

- Vertrauensvoll: Die Vernetzung erfolgt über die Mutter-Kind-Beraterin, zu welcher meistens bereits ein Vertrauensverhältnis besteht. Das macht den Schritt zu einer psychologischen Beratung einfacher.
- Unbürokratisch und sicher: Da die Sprechstunden über die Projektkasse finanziert werden, erfolgt die Abrechnung ohne Krankenkasse. Das bedeutet, dass alle Frauen und Kinder Zugang haben, ungeachtet ihres Versicherungsstatus.
- Im geschützten Rahmen: Die Termine finden im sicheren Raum des Frauenhauses statt. Auch hochgefährdete Frauen und ihre Kinder können die Termine wahrnehmen.
- Nachhaltigkeit: Bei Bedarf vermittelt die Psychologin eine weiterführende Begleitung, die auch über den Frauenhausaufenthalt hinaus die Familie unterstützen kann. Die Vernetzung beginnt meistens bereits während dem Frauenhausaufenthalt, was die Kontinuität unterstützt.
- Familienfreundlich: Dank der Kinderbetreuung im selben Haus können Mütter auch in Ruhe ohne ihre Kinder Termine wahrnehmen.
- Beratung in der Muttersprache: Bei Bedarf finden die Sprechstunden immer mit Dolmetscherinnen statt (dank der Krankenkassen-unabhängigen Finanzierung).
- Kinder im Blick: Die Bedürfnisse der Kinder erhalten gezielte Aufmerksamkeit.

→ Das Projekt «Gewaltbetroffene Frauen und Kinder stärken» wurde zu Ende des vierten Projektjahres durch die Hochschule Luzern evaluiert, und dank den sehr positiven Ergebnissen sowie dem nachgewiesenen Bedarf wurde entschieden, das Projekt in das Grundangebot des Frauenhauses beider Basel zu integrieren. Die Projektevaluation kann im Frauenhaus beider Basel angefragt werden.

Projektphasen

In zwei Pilotphasen wurde im Rahmen einer Liaison-Vereinbarung eine strukturierte, fachliche Zusammenarbeit zwischen dem Frauenhaus beider Basel und der UPKKJ erprobt: Diese bestand zu Beginn aus kinder- und familienpsychologischen Sprechstunden für Mütter und ihre Kinder im Frauenhaus, Notfalleinsätzen bei akuter Gefährdung der Kinder sowie einem interdisziplinären Fachaustausch. Nach gut drei Jahren Pilotphase konnte das Projekt ab Januar 2021 ins Grundangebot des Frauenhauses überführt werden. Gleichzeitig wurde dieses durch ein traumapädagogisches Angebot innerhalb der Spielstunde ergänzt.

Die einzelnen Projektphasen wie auch die wichtigsten Aspekte und Anpassungen sind im Anhang 1 ersichtlich.

«Der Anstoss, dass die bereits schlummernde Idee einer formalisierten Zusammenarbeit angegangen wurde, war eine Familie, die im bisherigen Rahmen nicht ausreichend unterstützt werden konnte. Dem Kind ging es sehr schlecht. Es konnte nichts anfassen und wollte von niemandem berührt werden. Die Mutter und die Mitarbeiterinnen haben sich ohnmächtig gefühlt angesichts dieser Not. Es wurde versucht, für das Kind schnelle psychologische Hilfe zu finden, was aber unter den damaligen Bedingungen nur bedingt gelang. Daraus entstand vom damaligen Mutter-Kind-Beraterinnen-Team die Idee eines standardisierten, niederschweligen Zugangs zu einer kinder- und jugendpsychologischen Begleitung.» – Mutter-Kind-Beraterin, Frauenhaus beider Basel

Ein Gespräch mit der Liaison-Psychologin:

«Die Frauen und ihre Kinder sind nie mehr so erreichbar wie im Frauenhaus»

Das Liaison-Projekt besteht seit bereits 5 Jahren, und du warst von Anfang an dabei. Gibt es etwas, das für dich am Liaison-Projekt «Gewaltbetroffene Frauen und Kinder stärken» besonders ist?

Die UPKKJ hat mit verschiedenen Institutionen Liaison-Vereinbarungen. In meiner beruflichen Karriere ist die Liaison-Partnerschaft mit dem Frauenhaus aber die erste Institution, die eine akute Kriseninterventionsstelle ist. Die Mütter sind akut und häufig sehr überhastet geflohen. Dies verlangt eine andere Form der Begegnung: Weil dem, was neu ist, dem Mut, der Angst, jetzt Raum und Ausdruck gegeben werden muss.

Ich arbeite ansonsten primär mit Kindern in Institutionen, wo die Sozialpädagoginnen diesen ersten Schock bereits abgepuffert haben. Und im Kontext Frauenhaus sind die Mütter jene, die für die Kinder und für sich in dieser Krisensituation eine doppelte Verantwortung tragen – für den eigenen Prozess und den Prozess der Kinder in dieser neuen Phase. Daher ist verlangt, direkt und von Anfang an systemisch zu arbeiten, mit Mutter **und** Kind.

Der Fokus ist somit in der Arbeit im Frauenhaus verhältnismässig stärker auf die Prozesse der Mütter ausgerichtet, als im Vergleich zu den anderen Kontexten deiner Tätigkeit?

Ja. Ganz klar. Was mir sehr wichtig erscheint, ist das Niederschwellige, das Aufsuchende, das «Vor-Ort-Gehen» und schauen, was gerade passt. Diese Haltung ist «Match-entscheidend», denn die Erfahrung ist, dass die Frauen und ihre Kinder nie mehr so erreichbar sind, wie wenn sie in diesem geschützten und unterstützten Raum des Frauenhauses sind.

Welcher «Match» kann hier denn gewonnen werden?

Dass die Mütter überhaupt die Kraft, die Bereitschaft und das Interesse haben, sich auf eine Begleitung einzulassen. Es gibt etliche, die noch nie mit einer Kinder- und Jugendpsychologin gesprochen haben und da vielleicht eine Hemmschwelle haben. Hier positive Erfahrungen zu ermöglichen, ist viel wert.

Was würdest du zur Nachhaltigkeit sagen der Interventionen, die im Rahmen des Liaison-Projekts im Frauenhaus möglich sind?

Ich behaupte, dass die Sprechstunden helfen, zu beruhigen und zu ordnen, ergänzend zur Mutter-Kind-Beratung. Wie dies langfristig wirkt, ist schwierig einzuschätzen. In meiner Erfahrung mit Psychotherapie kann manchmal ein einzelner Satz oder eine neue Optik bei Klient*innen stark nachhallen – ohne dass dies direkt ersichtlich wäre. Das macht mir Hoffnung, dass auch diese kurze Zusammenarbeit Früchte tragen kann. Das andere ist, dass es häufig eine Anschlussvernetzung bräuchte, was unmittelbar nach unserer Begleitung rund bei einem Drittel der Familien kontinuierlich und verlässlich gelingt, bei einem weiteren Drittel klappt dies mehr oder weniger, und ein weiterer Drittel ist nach Abschluss nicht mehr erreichbar.

Welchen Fokus setzt du in dieser beschränkten Anzahl Sitzungen, die du mit einer Familie halten kannst?

Ein für mich sehr wichtiger Moment ist, dass die Mutter selbst Anliegen formulieren kann. Dabei ist mir wichtig, nicht den Opferstatus der Mutter zu fördern, sondern sie als aktiv und handelnd wahrzunehmen und diese Seite zu stärken. Und sie wertzuschätzen in dem, was sie trotz ihres Schmerzes ihrem Kind bieten kann. Es geht mir darum, die Mutter zu hören, ihr Raum zu geben als

erwachsene Frau, als Expertin ihres Lebens und des Mutter-Seins, und auf ihre Anliegen bezüglich ihres Kindes einzugehen.

Wenn es der Frau schwerfällt, einen Auftrag zu formulieren, dann ist Psychoedukation häufig gut. Wie geht es Kindern, die häusliche Gewalt miterlebt haben? Welche Symptome kommen häufig vor? Wie verarbeiten sie das Erlebte und was brauchen sie? Häufig geht es auch in Richtung Narrativarbeit für die Kinder und um die Orientierung der Kinder – warum sind wir im Frauenhaus? Wann darf ich Papa wieder sehen, muss ich ihn sehen usw. Und der dritte Punkt, wenn das Kind starke Symptome aufzeigt, ist eine Abklärung und die Indikation einer weiterführenden Behandlung notwendig.

Magst du noch etwas zum traumapädagogischen Spielangebot, der «Reise über die Schatzinseln», erzählen?

Resilienzförderung im Gruppenkontext ist uns ein grosses Anliegen. Weil wir dabei neben den Herausforderungen und Belastungen eben auch die Stärke und die Leichtigkeit in den Fokus rücken können. Im Frauenhaus ist ein Gruppenangebot für Mütter jedoch aufgrund der hohen Fluktuation schwierig. Gleichzeitig bestand das Bedürfnis, die Arbeit aus den offenen Sprechstunden mehr ins Spielangebot einfliessen zu lassen. So wuchs die Neugierde, dieses Experiment zu starten. Hier geht es nicht um Diagnostik, sondern um gemeinsames Erleben, eine gemeinsame «Reise»: Neugierde, Sachen entdecken und ausprobieren – Leichtigkeit und Freude. Das Angebot ist für die Kinder freiwillig. Es gibt immer wieder Kinder, die vom Sofa aus zuschauen möchten, sich mal dazugesellen und sich auch wieder zurückziehen. Es ist grossartig, dieses Angebot jeweils zu zweit bis zu dritt anzubieten, zusammen mit den Pädagoginnen des Frauenhauses. Dabei ist dieses Angebot auch für uns Fachpersonen toll, da auch wir von dieser Leichtigkeit und Freude profitieren. Die Atmosphäre der Entzückung potenziert das Klima und nährt uns – auch wenn wir danach ganz schön müde sind.

Mit groppszüger Unterstüttung von



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung
von Frau und Mann EBG
Finanzhilfen

GLÜCKSKETTE
DIE SOLIDARISCHE SCHWEIZ



Literatur

- Cunningham, A.; Baker, L. (2004): What about me! Seeking to understand a child's view of violence in the family. London: Centre for Children and Families in the Justice System.
- Dachorganisation der Frauenhäuser der Schweiz und Liechtenstein (zit. DAO) (2020): Kinderschutz und Kindeswohl in den Frauenhäusern. Ein Bericht der Dachorganisation der Frauenhäuser der Schweiz und Liechtenstein in Zusammenarbeit mit den Frauenhäusern zuhause des Bundesamtes für Sozialversicherungen, Kinder- und Jugendpolitik. <https://www.kinderschutz.ch/angebote/herunterladen-bestellen/kinderschutz-in-frauenhauser> (Zugriff 11.07.2022)
- Deutsche Kinderhilfe e.V. (o.J.): Kinder im Fokus. Partnerschaftliche Gewalt und ihre Folgen. https://www.frauenhauskoordination.de/fileadmin/r edakteure/Aktuelles/2022-05-13_Kinder_im_Fokus_Partnerschaftliche_Gewalt_und_ihre_Folgen.pdf (Zugriff 14.07.2022)
- Edleson, J.L. (1999): Children's witnessing of adult domestic violence. *Journal of Interpersonal Violence*, 14, 839–870.
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (zit. EBG) (2020): Häusliche Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/dokumentation/publikationen-allgemein/publikationen-gewalt.html#accordion_20088011461657794237810 (Zugriff 15.07.2022)
- Holt, S., Buckley, H., Whelan, S. (2008): The impact of exposure to domestic violence on children and young people: A review of the literature. In: *Child Abuse & Neglect*, 32, 797–810.
- Kavemann, B., Kreyssig, U. (Hrsg.) (2013): *Handbuch Kinder und häusliche Gewalt*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kindler, H. (2013). Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung: Ein aktualisierter Forschungsüberblick. In: Kavemann, B., Kreyssig, U. (Hrsg.): *Handbuch Kinder und häusliche Gewalt*. (3. Aufl., S. 27–47). Wiesbaden: Springer VS.
- Knop, A., Heim, C. (2019): Belastende Kindheitserfahrungen. In: Seidler Günter H., Freyberger Harald J., Glaesmer Heide und Gahleitner Silke Birgitta (Hrsg.): *Handbuch der Psychotraumatologie* (3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta, 521–531.
- Krüger, P., Reichlin, B. (2021): Kontakt nach häuslicher Gewalt? Leitfaden zur Prüfung und Gestaltung des persönlichen Verkehrs für Kinder bei häuslicher Gewalt. Herausgegeben von der Schweizerischen Konferenz gegen häusliche Gewalt (SKHG). https://csvd.ch/app/uploads/2021/10/21_10_29_skgh_leitfaden_d.pdf (Zugriff 26.08.22)
- Levendowsky, A.A., Huth-Bocks, A.C., Shapiro, D.L., Semel, M.A. (2003): The impact of domestic violence on the maternal-child relationship and preschool-age children's functioning. *Journal of Family Psychology*, 17, 275–287.
- Martin, S.G. (2002): Children exposed to domestic violence: Psychological considerations for health care practitioners. *Holistic Nursing Practice*, 16, 7–15.
- Mullender, A. et. al. (2002): *Children's perspective on domestic violence*. London: Sage.
- Ogle, C. M., Rubin, D. C., Siegler, I. C. (2013): The impact of the developmental timing of trauma exposure on PTSD symptoms and psychosocial functioning among older adults. In: *Dev Psychol.* 2013 Nov.; 49(11), 2191–2200.
- Süd-AG (2015): *Das Frauenhaus – ein guter Ort für Kinder! Schutz und Unterstützung für Mädchen und Jungen, die häusliche Gewalt erlebt haben*. (2. Aufl.).
- Witt, A. et al. (2019): Prävalenz und Folgen belastender Kindheitserlebnisse in der deutschen Bevölkerung. In: *Deutsches Ärzteblatt*, 2019; 116, 635–642. <https://www.aerzteblatt.de/archiv/209814/Praevalenz-und-Folgen-belastender-Kindheitserlebnisse-in-der-deutschen-Bevoelkerung> (Zugriff 15.07.2022)